

Heiko Bräuning

Mehr als Frieden:
Shalom

*Hebräische Wörter
voller Aha-Erlebnisse*

kawohl

Bestell-Nr.: RKW 5035

© 2023 Kawohl Verlag, 46485 Wesel
Alle Rechte vorbehalten

Titelbilder: Getty Images/photos, pamelad_mcadams,
MiniMoon Photo

Lektorat, Satz, Gestaltung und Korrektorat: RKW

Korrektorat der hebräisch geschriebenen Worte:

Prof. Dr. Heinz-Dieter Neef

Druck und Verarbeitung:

Drukarnia Dimograf, Bielsko-Biała, Polen

ISBN 978-3-86338-035-9

www.kawohl.de

Inhaltsverzeichnis

	Am Anfang war das BildS. 9
א	aleph
	Die Repräsentanz GottesS. 13
שלם	s-l-m
	Mehr als Frieden!S. 16
שבר	s-b-r
	Die Kunst des ScheiternsS. 24
חסד	h-s-d
	Warum der Storch die Kinder bringt S. 28
קרץ	k-r-s
	Reizende BegegnungenS. 32
ברא	b-r- ^ו (1)
	Wie aus dem Nichts!S. 35
ברא	b-r- ^ו (2)
	Hauptsache gesund!S. 38
ברא	בראשית ברא b-r- ^ו -s-t b-r- ^ו
	Aller Anfang mit GottS. 42
קדש	k-d-s
	Hure und HeiligeS. 46
בגד	b-g-d
	Wenn man etwas zu verbergen hatS. 51
ארץ	^ו -r-s
	Alles dreht sich!S. 54
שרה	s-r-h
	Kämpfen und gewinnen!S. 57
חכם	h-k-m
	Klug werdenS. 60

שמר	s-m-r	Schmiere stehenS. 63
אם	ʔ-m	Wenn schon, denn schonS. 66
כבד	k-b-d	Schergewichtig!S. 69
כמל	k-m-l	Wenn ich schwach bin, bin ich stark! .S. 72
כפר	k-f-r und מחה m-h-h	Mit Pauken und MachetenS. 75
כח	k-h	Nicht aus eigener Kraft!S. 79
און	ʔ-w-n	Es ist nicht alles Gold was glänztS. 82
הצלחה וברכה	h-s-l-h-h w-b-r-k-h	Hals und Beinbruch!S. 88
פלט	p-l-t	Vom PleitegeierS. 85
כהה	k-h-h	K.o. – knock-out!S. 88
כלל	k-l-l und כלה k-l-h	Formvollendet!S. 91
נסה	n-s-h und מסה m-s-h	Drum prüfe, wer sich ewig bindetS. 94
חסד	h-s-d	Liebe, Schmach und SchandeS. 98
חיל	h-j-l	Unter Schmerzen geborenS. 101

ידע	j-d- ^c Anleitung zum „Lebe leichter“S. 105
נשה	n-s-h Schuld-losS. 108
פנה	p-n-h Von Angesicht zu AngesichtS. 112
סלה	s-l-h Mach mal Pause!S. 116
חנה	h-n-h Beugen und betenS. 119
שלח	s-l-h Die Kunst des LoslassensS. 122
סבב	s-b-b Bewegungsspielraum dank festem HaltS. 125
חטא	h-t- ^צ Ziel verfehlt!S. 129
שפט	s-ph-t Aufrichter statt ScharfrichterS. 132
ראה	r- ^צ -h Angesehen!S. 135
זרע	z-r- ^c Wann ist der Mensch ein Mensch?S. 142
אמץ	^צ -m-s Ermutigt und macht stark!S. 138
אמר	^צ -m-r Zu Befehl!S. 141
חלל	h-l-l Nach wessen Pfeife tanzen wir?S. 144

חנן	h-n-n	Wohlriechend oder stinkend?S. 147
דרך	d-r-k	Weg und WeisungS. 151
סגר	s-g-r	Ein Schlüsselerlebnis!S. 154
חבר	h-b-r	Freundschaft, die hält!S. 157
ברך	b-r-k	Stärkt die wankenden Knie!S. 161
עבד	c-w-d	Die fleißige Hand wird herrschenS. 164
עבר	c-w-r	Es geht den Bach runterS. 167
מלל	m-l-l	Redet miteinander!S. 171
מלך	m-l-k	Beraten und beschlossenS. 174
לקח	l-q-h	Er hats gegeben, er hats genommen ...S. 177
כנף	k-n-ph	RanderfahrungS. 181
סוג	s-w-g	Nirgendwo von Gott verlassenS. 185
		Geleitwort von Lea FleischmannS. 189

Am Anfang war das Bild

Für die hebräische Sprache gilt, was für viele Sprachen gilt: Am Anfang war das Bild. Die Bilder entstanden durch Beobachtung: der Natur, der Schöpfung, der Tierwelt, der Himmelswelten, der Prozesse und Zusammenhänge, die man wahrnehmen kann, wenn man genau hinsieht. Und dann wurde daraus ein Buchstabe kreiert, der das Bild zum Ausdruck bringt. Setzt man diese zusammen, fügt man Bilder aneinander. Und wenn man die zusammengesetzten Buchstaben – das daraus entstandene Wort – in seiner Tiefe und Vollkommenheit verstehen will, muss man die Bilder dahinter erkennen, die die unabdingbar zusammengehörenden Prozesse beschreiben.

Hebräische Verben bestehen aus einer Wurzel von 2 oder 3 Buchstaben. Diese drei Buchstaben voller Bilder ergeben ein Wort mit vielen verschiedenen Bedeutungen, die alle zusammengehören. Man hat im Judentum seit langer Zeit die Zusammenhänge genau beobachtet und versucht, diese mit und in einem Wort auszudrücken. Wenn man nun also ein hebräisches Wort mit einem einzigen – zum Beispiel deutschen – Wort übersetzen will, dann macht man das hebräische Wort sehr klein und schmal. Hinter jede Übersetzung muss man eigentlich in die hebräische Ursprache hineinschauen, um zu begreifen, was eigentlich gemeint ist.

Martin Luther tat ein großes Werk: Er übersetzte die hebräische Tora ins Deutsche. Und hat für jedes Wort des Urtextes jeweils ein deutsches Wort versucht zu finden. Das ist ihm in weiten Teilen gelungen. Allerdings konnte er nicht in allem die ganze Bedeutung und den Zusammenhängen, die jüdisches Denken kennt, wiedergeben.

Wer der hebräischen Sprache jedoch auf den Grund geht, wer hinter die Buchstaben schaut und die Bilder entdeckt, der spürt Zusammenhänge auf, die Horizonte öffnen und Denkmuster in Frage stellen, überwinden, erweitern. Der bekommt Antworten auf Fragen, die bisher unbeantwortet waren. Kurz gesagt: der spürt eine tiefe Überraschung über so viele Aha-Erlebnisse!

Auch für mich persönlich war es so. Mein Theologiestudium hat mir die Logik über Gott vermittelt, mich aber nicht so tief in jesuanisches Denken geführt, wie das Sprachstudium: Hebräisch! Hebräisch war die Sprache Jesu, besser gesagt: Eine der Sprachen Jesu. Aramäisch war die Umgangssprache, Hebräisch die Gelehrtensprache. Und die hat er beherrscht. Jedes Mal, wenn er die Tora las und auslegte, tat er das nicht in aramäisch, sondern in hebräisch – der Sprache der Gelehrten und der Tora! Und so, wie er die Tora gelesen hat, liest man sie noch heute. Heißt: wie er gedacht hat, was er gewusst hat, das Wissen und Denken Juden heute noch, wenn es um die Bücher Mose geht, die Propheten oder die Psalmen. Und

als hebräisch sprechender Mensch, war Jesus mit der Sprache vertraut und kannte ihre Tiefen und ihre Geheimnisse.

Übrigens: Wie für jede Sprache gibt es auch für die hebräische Sprache Nachschlagewerke. Und in diesen Wörterbüchern lassen sich die Bedeutungen, die Bilder, die Geheimnisse entdecken. Es braucht nicht unbedingt ein großes Quellenstudium oder große Wissenschaft. Manchmal genügt ein Blick ins Lexikon. Ich empfehle zum Beispiel das „Hebräische und aramäische Handwörterbuch“ von Wilhelm Gesenius oder das „Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament“ von Ernst Jenni und Claus Westermann. Beide haben mir auch für dieses Buch gute Dienste getan.

Um bei meinen Quellen zu bleiben: Neben der Tora selbst waren auch das Neue Testament in griechischer Sprache wichtig sowie ein Konkordanz, um die gewaltigen Zusammenhänge zu entdecken. Und von unschätzbarem Wert war die Freundschaft und der Austausch mit Lea Fleischmann, einer bekannten und engagierten Autorin aus Jerusalem. Ein besonderer Dank für die Zusammenarbeit gilt meinem Hebräischlehrer, Prof. Dr. Heinz-Dieter Neef aus Tübingen, der mir viele wichtige Impulse für dieses Buch gegeben hat und der auch alle hebräisch geschriebenen Wörter noch einmal geprüft hat.

Wilhelmsdorf, Heiko Bräuning

Hinweise

Das Wort „Tora“ verwende ich in diesem Buch im weiteren Sinne (*pars pro toto*) und meine damit das gesamte Alte Testament, d.h. den gesamten Tanach. Dieser umfasst sowohl die Tora (Weisung) im engeren Sinne als auch die Nevi'im (Prophetenbücher) und die Ketuvim (Schriften).

Die hebräische Schrift gibt standardmäßig nur Konsonanten wieder, was in manchen Fällen Interpretationsspielräume eröffnet. Vokale können optional durch ergänzende Zeichen hinzugefügt werden.

Die hebräischen Buchstaben werden hier in einer vereinfachten Umschrift (ohne Sonderzeichen außer ^{◌◌} (Aleph) und ^{◌◌} (Ajin)) in lateinischen Buchstaben wiedergegeben.

◌◌◌◌◌◌ zeigt an, wie die Konsonanten des hebräischen Wortes vokalisiert und ausgesprochen werden. Die vokalisiertes Worte werden teilweise auch im Text verwendet.

Um der Lesbarkeit und der Leichtigkeit willen vokaliere ich nach dem sogenannten Grundstamm (= Qal) – soweit vorhanden – wohl wissend, dass es weitere Stammesmodifikationen gibt. Wenn Qal nicht vorhanden, wird nach anderen Modifikationen vokalisiert.

Zu manchen hebräischen Wörtern gibt es mehrere Kapitel, die unterschiedliche Aspekte beleuchten.



aleph

Die Repräsentanz Gottes

Aleph ist der erste Buchstabe des hebräischen Alphabetes. Und zwar einer, den man im Gegensatz zu P oder Z, M oder O gar nicht ausspricht, es ist ein lautloser Buchstabe.

In der Tradition des Judentums wird auch von der Erschaffung der Buchstaben erzählt: In der Erzählung erscheinen alle Buchstaben vor dem Herrn und geben gute Gründe an, warum jeweils sie der erste Buchstabe sein sollten. Alle kommen – außer dem Buchstaben Aleph. Als der Herr fragt, warum das so sei, erklärt das Aleph: „Ich bin doch nur ein lautloser Buchstabe und habe deshalb nichts zu sagen.« Doch der Herr zeichnet die Demut des Aleph aus und erklärt es zum ersten aller Buchstaben.

Und dieses Aleph hat es in sich! Ja, es trägt sogar Gott in sich! Denn: Als erster Buchstabe im hebräischen Alphabet symbolisiert Aleph die Präsenz Gottes! Er repräsentiert Gott als Schöpfer, durch den alles entstand und der über allem steht. Er symbolisiert die Gegenwart Gottes. Er steht für Gottes Präsenz in den durch das Wort mit Aleph formulierten Zusammenhängen und Prozessen.

Aleph steht für Konzentration auf Gott. Für ein Sich-Fokussieren auf Gott, mitten in allem und trotz allem. Ja, damit hat das Aleph auch etwas Verborgenes, etwas Unbegreifliches, Unerklärliches an sich. Denn nicht immer bringt man alles heiter mit Gott in Verbindung. Und dennoch: Alles hat seinen Ursprung in Gott.

Wo nun findet man den Buchstaben Aleph? Noch dazu am Anfang hebräischer Worte? Im Wort für Gott selbst: „Adonai“. Im Wort für Mensch: „Adam“. Im Wort für Frau: „Ischah“. Im Wort für Vater: „Abba“. Auch die Zehn Gebote beginnen mit dem Buchstaben Aleph: „anochi ...“ – „Ich bin der Herr, dein Gott (...) Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.“ (2. Buch Mose 20,2) Der Name Gottes, den er Jakob gegenüber genannt hat. Das Wort für Wahrheit beginnt mit Aleph: „omen“ oder „emet“.

Weitere Worte, die mit Aleph beginnen: umherirren, verlieren. Begierde. Bedürfnis, Sucht. Armut. Stärke. Tapferkeit. Stein. Erde. Liebe. Mühe, Unheil. Licht. Ohr. Bruder. Verwandtschaft. Ausgang (Endergebnis einer Sache). Feind, Schrecken und Angst. Schuld.

In all diesen Worten drückt das Aleph die Präsenz Gottes aus! Gott ist präsent, auch in der Angst, auch in der Schuld. Auch in der Sucht. Gott ist gegenwärtig, auch im Feind. Auch in der Armut.

Auch wenn sich Hindernisse auftuen, so deutet das Aleph im Wort auf die Repräsentanz Gottes hin, der mir sagt: „Ich bin bei dir, auch wenn man dir viele Steine in den Weg legt. Die Steine führen zu mir!“

Und Gott in meinem Bruder. Gott in meiner Frau. Gott in meinem Umherirren und in meinen Bedürfnissen.

Wie sagt es Paulus: „Fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir.“ (Apostelgeschichte 17,27 und 28)

Der Buchstabe „Aleph“ ist abgeleitet vom Zeichen für einen Stierkopf mit 2 Hörnern. In Psalm 92,11 ist der Stier Symbol für Stärke: „Aber mich machst du stark wie den Wildstier und salbst mich mit frischem Öl.“

Durch die weitere Entwicklung erinnert das Aleph an eine Achse, einen festen Halt, an den sich Menschen klammern im Auf und Ab des Lebens. Halt und Ursprung ist in Gott. Der Achse des Lebens.

שלום

s-l-m ﴿سَلَامٌ﴾ shalom

Mehr als Frieden!

Die Wurzel שלם s-l-m bedeutet: genug haben, damit sich die gesunden Kräfte der Seele frei entfalten können. Shalom heißt nicht in erster Linie „Friede“ und der Zustand von Shalom ist nicht durch diplomatische Verhandlungen, Waffenruhen und Friedensverträge zu erreichen.

Wer in Israel Freunde trifft, begrüßt sie herzlich mit „Shalom“! Wenn man sich verabschiedet, gibt es ebenfalls ein „Shalom“ zum Gruß. Ein sogenannter „Friedensgruß“. Der Anbieter eines Hebräisch-Fernkurses lehrt, Shalom heiße so viel wie „Hallo“. Andere haben uns beigebracht, Shalom heiße „Frieden“. Ein Blick in das Theologische Handwörterbuch zum Alten Testament zeigt, dass Shalom in keiner Sprache der Welt, vor allem nicht im Ursprungsland, dem arabischen Raum, „Friede“ heißt. Man kann es so übersetzen, löst damit aber keine Aha-Erlebnis mehr aus. Die Fragen bleiben nämlich offen: Was ist denn Frieden? Wie wird denn Frieden?

Die hebräisch sprechenden Menschen, und ihre ganzen semitischen Nachbarn haben folgende Erfahrung und Beobachtung gemacht: Ein Mensch

ist „zufrieden“, er hat in sich Frieden, er ist „befriedigt“, wenn er „genug hat“. Wenn er nicht mehr das allzu menschliche Gefühl hat, dass er zu wenig hat. Dass er immer zu kurz kommt. Dass es ungenügend ist, was er hat, was er kann, was er ist. Deshalb heißt Shalom: „genug haben“. Wer sich Shalom wünscht, wünscht dem anderen, dass er genug hat.

Denn das war eine existenzielle Erfahrung von Anbeginn der Menschheit: Wer das Gefühl hat, zu kurz zu kommen, der ist im Stande, zum Mörder zu werden. Kain und Abel zum Beispiel: Kain hatte das Gefühl, bei Gott zu kurz zu kommen. Oder: Warum schreien wir uns als Baby die Kehle aus dem Leib, wenn wir hungrig sind? Weil uns eine Angst in die Wiege gelegt wurde, zu kurz zu kommen und dann auf der Strecke zu bleiben. Deshalb werden wir erst ruhig, wenn wir an der Brust der Mama sind. Gestillt sind wir „zufrieden“.

Ein Freund von mir sagte: „Alle Kriege, die man bisher gegen Israel geführt hat, sind Kriege des Neides. Die ganze Welt ist neidisch auf die Juden. Weil sie das auserwählte Volk sind, weil sie im Land leben, wo Milch und Honig fließen. Weil sie die besten Weine produzieren, die beste IT-Technik haben, die beste Landwirtschaft, die beste Medizin, die beste Rüstungsindustrie usw. Immer und überall haben Menschen dem Volk Gottes gegenüber den Eindruck: Wir selbst kommen zu kurz. Die sind was Besseres! Die haben von

allem mehr. Wir haben zu wenig. Und dieser Neid führt zu Streit, zu gewaltigen Überlebenskämpfen und letzten Endes zum Krieg. Sogar zum Wunsch der Vernichtung. Denn dann wäre auch der Neid nicht mehr. Der dann aber natürlich an anderer Stelle entsteht.“

Wir können alle Streitereien und alle Kriege der Welt auf das eine Gefühl zurückführen: Neid und Habsucht, Vergleich und Ungerechtigkeit. Das Gras meines Nachbarn ist viel grüner als meines. Er hat den viel schöner gepflegten Garten. Der Kollege hat eine wunderschöne Frau. Viel schöner als meine. Der hat viel mehr Geld. Der hat viel mehr Talent(e) als ich. Der hat die schönere Stimme. Das größere Auto. Die Nachbarn haben ihr Haus schon wieder neu streichen lassen. Wir sitzen noch mit der alten, verdreckten Fassade da. Wie oft habe ich festgestellt: Der singt viel schöner. Früher habe ich gedacht: Der ist eine Sportskanone, ich ein Versager. Oft habe ich geglaubt: Man liebt mich weniger als – zum Beispiel – meinen Bruder. Und das führte zu einer großen, tiefen Unzufriedenheit. Zu einer Gereiztheit. Weit weg vom „genug haben“ und „genug sein“.

Nun bekennen wir Jesus Christus laut Jesaja 9,5 als: „Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, „Friede-Fürst“. Friede-Fürst heißt auf Hebräisch שר שלום „Zar-Shalom“. שר, gesprochen „sar“ meint denjenigen, der in diesem Bereich, in diesem Metier (Frieden), der Größte, der Beste, der „Experte“

ist. Wenn es um Frieden geht, dann muss es um Christus gehen. Shalom kann nur er machen. Das heißt: Er kann das Gefühl nehmen „Ich komme zu kurz“. Er allein kann das Herz anrühren, dass immer klagt und schreit: „Ich habe zu wenig!“, „Warum trifft es immer mich?“, „Warum haben die anderen mehr und können so viel, was ich nicht kann.“. Der Friedefürst erneuert das Denken, das Fühlen, das Herz und alle Sinne, so dass die Gesinnung eines David in mir einzieht: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“ (Psalm 23,1)

Ich kenne so viel Menschen, denen es an vielem mangelt. Gesundheit, Geld, Klugheit, Schulabschluss, Bildung, Chancen usw. Und dennoch machen sie einen zutiefst zufriedenen Eindruck und bekennen immer wieder: „Ich habe nicht alles, ich kann nicht alles, aber: Der Herr ist mein Hirte! Mir wird nichts mangeln.“ Und so begnügen sie sich, weil sie wissen: Bei meinem Herrn und Meister komme ich nicht zu kurz!

Ja, Christus ist unser Friede, unser Shalom, שלום s-l-m, unser שר שלום, der Friedefürst! Der Garant und die Garantie, dass wir bei und mit ihm nicht zu kurz kommen!

פלט

p-l-t פלט) palat

Vom Pleitegeier

Wissen Sie, woher der Ausdruck „Pleitegeier“ kommt? Viele Menschen denken dabei an den Bundesadler auf den Pfandsiegeln der Gerichtsvollzieher. Richtig ist allerdings vielmehr, dass dieses Wort seinen Ursprung in der hebräischen Sprache hat.

So war im Jiddischen der Plejte Gejer jemand, der auf der Flucht vor seinen Schuldnern war (Plejte = Flucht, Gejer = Geher, Läufer). Pleite-Geher sind die, die durch den Bankrott hindurch müssen. Durch falsches Verstehen wurde daraus dann schließlich der Pleitegeier, der den man geradezu bildhaft über den verschuldeten Menschen kreisen sehen kann.

Das Wort Plejte stammt wiederum aus dem hebräischen: פלט p-l-t. Es bedeutet „entkommen“, „entfliehen“, „sich oder etwas in Sicherheit bringen“. Es kommt häufig vor in der Tora. Sie scheint ein Buch der Pleitegeier zu sein, der Flucht-Geher. Menschen, die flüchten, weil sie überfordert sind, weil sie Angst haben, weil sie nicht klarkommen. Menschen, die durch die Pleite, den Ruin, den Misserfolg, das Fiasko hindurch müssen.

David, der oft auf der Flucht erkennt und bekennt: „Wohin soll ich gehen vor deinem Geist, und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten.“ (Psalm 139,7-10)

Wer flüchtet, hat sehr oft kein Ziel vor Augen. Es fehlt einem der „Zufluchts-Ort“, von dem es z. B. in Jeremia 16,9 heißt: „Herr, du bist meine Stärke und Kraft und meine Zuflucht in der Not.“

Nein! Wir sind zunächst mal keine Pleitegeier, keine „Fluchtgeher“ ins Niemandsland. Wir sind die, deren Zuflucht in jeder Not der Herr ist und bleibt!

So betet Moses in Psalm 90,1: „Herr, du bist unsere Zuflucht für und für.“ Und mit Psalm 71,3 darf gebetet werden: „Sei mir ein starker Hort, dahin ich immer fliehen möge, der du zugesagt hast, mir zu helfen; denn du bist mein Fels und meine Burg.“

Wenn sich dann aber der Bankrott nicht abhalten lässt, wenn es durch tiefe Wasser geht, wenn die Existenz bedroht ist, was dann? Kennt das die Tora auch?

Eine der größten Pleiten erlebte Mose: Er darf am Ende noch einen scheuen Blick vom Nebo aus ins Gelobte Land werfen, dann aber nicht hinü-

ber. „Stirb auf dem Berge, auf den du hinaufgestiegen bist, und lass dich zu deinem Volk versammeln.“ (5. Mose 32,50) Tief berührt hat mich dann die Beerdigung: „So starb Mose, der Knecht des Herrn daselbst im Lande Moab nach dem Wort des Herrn. Und er begrub ihn im Tal, im Lande Moab gegenüber Bet-Peor. Und niemand hat sein Grab erfahren bis auf den heutigen Tag.“ (5. Mose 34,5-6)

Gott selbst beerdigt seinen lieben Mose! Und er macht das so gründlich, dass niemand etwas davon entdeckt! Er kümmert sich im Leben wie im Sterben und im Tod um seine geliebten Menschen. Um die, die vor Ruinen stehen. Die so viel Misserfolge zu verbuchen hatten. Bei denen so viel kaputt ging! Nun begräbt Gott mit Sicherheit nicht jeden „Pleitegeier“. Aber es steckt so viel Liebe in dieser Erzählung.

Und wir dürfen wissen: Wenn Gott schon am Lebensende trotz aller hingelegten Pleiten und Bruchlandungen so liebevoll mit uns umgeht, dann erst recht auch in den Situationen, wo uns der Kittel brennt und das Wasser bis zum Hals steht. Denn: „Zuflucht ist bei dem alten Gott.“ (5. Mose 33,27)

שלח

s-l-h שֵׁלַח schalach

Die Kunst des Loslassens

Die Juden haben ein wunderbares Ritual, um das Neue Jahr frei anzugehen. Loslassen von allem Alten! Dabei gilt es, tief in die Tasche zu greifen!

Und dabei stellt man fest, was da in der Tasche so drin ist. Oder was sich darin abspielt. Ganz oft ballen sich die Fäuste in der Tasche. Ganz oft wirtschaften wir in die eigene Tasche und werden vor Geiz, Gier und Angst gar nicht mehr glücklich und haben deshalb Stacheldraht vor der Tasche. Ganz oft sind die Dinge in der Tasche, die wir uns in die eigene Tasche gesteckt haben ... und dabei sind wir schuldig geworden. Und können mit der Schuld nicht leben. Ganz oft geht einem das Messer in der Tasche auf ... vor so viel Wut, soviel Enttäuschung, soviel Ohnmacht ... Ganz oft sind in der Tasche Lügen. Weil wir uns so oft in die Tasche lügen. Bei vielem haben wir den Eindruck „linke Tasche, rechte Tasche; rechte Tasche, linke Tasche“, also das Gefühl, was wir tun, sei sinnlos. Es ist seltsam und interessant zugleich, wie die Tasche unser Leben bestimmt oder auch wieder spiegelt – auch sprachlich, in Redensarten und in Sprichwörtern.

Der deutsche Begriff „Tasche“ meint einen Behälter, der z. B. in der Hand, an Riemen, an oder in der Kleidung getragen werden kann. Woher das Wort genau kommt, ist unklar. Im Hebräischen gibt es ein Wort, das zumindest vom Klang her ähnlich ist: שֶׁלַח sch-l-ch, dessen Grundbedeutung heißt, das Fell, die Haut abziehen, denn früher waren solche Behälter aus abgezogener Tierhaut. Davon abgeleitet übersetzt man es mit „loslassen, freien Lauf lassen, entlassen, nicht zurückhalten, schicken, senden, wegwerfen“.

שֶׁלַח sch-l-ch ist enthalten in einem hebräischen Wort, das noch viel mehr an „Tasche“ erinnert: „Taschlich“. Es bezeichnet ein sehr wichtiges Ritual zu Beginn des neuen Jahres ist:

Am Nachmittag des ersten jüdischen Neujahrsfestes, Rosh ha-Shanah, geht man nach dem Mincha-Gebet an einen Fluss, ans Meer, an einen See, Teich oder an eine Quelle. Wenn kein Gewässer erreichbar ist, nimmt man einen Behälter mit Wasser zu Hause und leert seine Taschen aus. Man leert symbolisch alles, was da drin ist ins Wasser. Man befreit sich von der Last und dem Bösen, von dem, was man so schwer wie Blei mit sich herumschleppt. Und so geht man in eine neue Zeit, in ein neues Jahr. Frei vom Ballast der vergangenen Tage, des alten Jahres.

„Taschlich“ (wörtlich: „du wirst werfen“) ist auch das erste Wort, das bei dieser Zeremonie ge-

lesen wird. Es steht in Micha 7,19: „Du wirst all unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.“

Könnten Sie sich vorstellen, heute noch, die Taschen im eigentlichen, wortwörtlichen Sinne auszuleeren? Wegwerfen, loslassen, es versenken zu lassen durch Gott? Und dann frei zu werden für das Neue, das kommt! Das tut im Namen Jesu!

Machen Sie doch das Gebet aus Micha 7,18-19 zu Ihrem eigenen:

„Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die geblieben sind als Rest seines Erbteils; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade! Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.“ Amen.